

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 4 (1791)

Heft: 3

Artikel: Ueber das grosse, vielfassende Wort : Narr

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 15ten Jänner, 1791.

N^{o.} 3.

Ueber das große, vielfassende Wort, Narr.

Ein gefühlvoller Narr ist mehr werth,
Als ein eiskalter Klugler. Kozebue.

Ob es mit diesem weichherzigen Kernspruch so ganz seine Richtigkeit habe, weiß ich nicht; wenigstens giebt er mir Stoff zu meinem heutigen Blatt. — Man wird es schon zum voraus bemerken, wo das Ding hinaus will. Nun gut, das freut mich, und wer meine Absicht nicht vorher wittert, vor dem nehm ich ganz ehrerbietig meine Pelzmütze ab, und sag ihm leise ins Ohr: „Geh hin, lieber „Mann, wo der Pfeffer wächst, du und ich werden einander in alle Ewigkeit nicht verstehen. — Wem aber gleich Anfangs die Augen aufgehen; wer halb lächelnd den Kopf schüttelt, so daß die Rolle an seiner Kappe ein bisschen klingelt, der ist mein Mann, er lese weiter; denn er hat nichts zu verlieren.“

Daß die Welt ein großes, wohl eingerichtetes, und zum Theil so ziemlich lustiges Narrenhaus ist, wird wohl keiner läugnen, der das Thun und Lassen der Menschen auch nur flüchtig beobachtet hat. Daß aber wir Selbst in Hochegnner Person alle Narren sind, dies ist etwas

u

ganz-anderes, und keiner will es begreissen. Meinetwegen, wer mir nicht glaubt, der lese den P. Abraham von St. Clara, der diesen Sacz in vier Quartbänden bis zur apodiktischen Gewissheit erwiesen hat. Die Narrheitskleider, sagt dieser tiefdenkende Spaßvogel, die Rollen und Steckenpferde, womit jeder groß und witzig thut, sind so unzählig und verschieden, als die Kräuter auf der Erde, und die Blätter an den Bäumen. Nach dem ganzen Umfang des Worts giebt es gar viele Klassen von Narren, lustige und melancholische, dumme und gelehrte, hochmuthige, verliebte, weichherzige, blödsinnige, gute und böse Narren. Hätt' ich das Genie eines Linneus, oder Buffons, so wollt' ich sie nach ihrer Aehnlichkeit in Gattungen und Unterarten eintheilen, und jedesmal einen feinen Kupferstich befügen, damit der Leser doch wüste, woran er sich zu halten habe. Allein da dies ein zu weitläufiges und zu kostbares Werk abgeben würde, so will ich nur beym Allgemeinen stehen bleiben, das heißt, ich will partikularisiren, indem ich bey meiner komischen Selbstheit anfange, und wieder bey meiner antikomischen Wenigkeit aufhöre.

Einen Narren als Narr belachen, ist das Bekennniß selbstschnöriger Narrheit; ihn mit einem philosophischen Blick durchschauen, verrath Beobachtungsgeist, und Scharf sinn. Man wird wohl in die Tiefen der Metaphysik hin absteigen müssen, um etwas Gründliches über diesen so vielseitigen Gegenstand herauszuholen.

Der Mensch ist ein so zusammengefügtes, so künstlich ineinander gewobnes Wesen, daß ein ganz einfacher Zustand in ihm nie möglich ist. Ab- und Zufluss stets

wechselnder Ideen machen seine Geistsbeschäftigung aus. Von allen Seiten strömen ihm Empfindungen zu ; er schwimmt gleichsam in einem Meer von Gedanken , wo eine Welle ihn bald leiser , bald stärker berührt. Oft wiederholte Eindrücke prägen sich tiefer in die Seele , und bleiben meistens unvertilgbar. Starke, lebhafte Ideen verdunkeln alle übrigen , und hierin liegt der Grund von jenem Lieblingsgepräg , womit fast jede Stirne bezeichnet ist.

Nach der gewöhnlichen Erfahrung nimt Narrheit und Wahnsinn ihren Ursprung allemal von einer fixen Idee. Wenn die Seele irgend einen Gedanken bey sich zu vertraulich , zu fest werden läßt , sich ganz daran hängt , ihn immer verfolgt ; wenn sie ihn mit allen vorkommenden Gegenständen in Verbindung bringt , ihn immer mit neuen Ideen verwebt , so erscheint endlich dieser Lieblingsgedanke in einem so unnatürlich starken Licht , daß er alle übrige verdrängt ; der schwächere Vernunftstrahl wird allmälig verdunkelt , die müde Seele unterliegt , und endlich entsteht eine Zerrüttung im Gehirn , woraus Narrheit , Schwärmerey und Wahnsinn erfolgt. Fieberkranke , heftig Verliebte , plötzlich verunglückte Personen mögen zum Belege dieser traurigen Wahrheit dienen.

Allein dies sind eigentlich nicht die Leute , von denen ich gern reden möchte ; denn diese da leben und schweben in einem steten Ideentraum. Ich kenne aber noch ein anderes , den Wahnsinnigen und Träumern ziemlich verwandtes Geschlecht. Es sind selbstgesäßige Gecken , Schwärmer , Phantasten ; ein Mittelding — keines ganz ; nicht Träumer , nicht Narren — aber etwas von Beiden.

Wachende Träumer, Halbnarren, lustige Gängels, despotisch lächelnde Hochmuthspuppen, politische Kannengießer, geldlustige Kinder mit grauen Köpfen, und gutmütige, gefühlvolle Tropfe ic. Diese und nicht mehrere sind mir für ic eingefallen. — Die Phantasterey all dieser Halbnarren beruht überhaupt auf einer bestimmten, verworren herrschenden Idee, die ganz leise im Hintergrund der Seele schlummert, und auf jeden fühlbaren Hauch erwacht. Diese Leute können euch ganz vernünftig und gescheid über allerhand Gegenstände sprechen, welche mit ihrer Hauptidee keine Verbindung haben; wird aber nur ihre Saite berührt, so plazzen sie heraus, und fangen an zu schwärmen. Don Quixotte sprach wie ein Mann von Geist, so lange von Ritter- und Liebgeschichten keine Meldung geschah. Halifax ist ein denkender Kopf, er urtheilt mit Geschmack über Künste und Wissenschaften; redt man aber von Aristokraten und Demokraten; Hutsch, ist das Thier los; er lärmst, stampfst, schäumst, und kann mit seiner Zeitungsweisheit kaum fertig werden. Ich kannte in meiner Jugend einen Mann, der konnte euch drey volle Stunden an einem volkfreichen Tische sitzen, ohne daß er nur eine Sylbe verlohr; fiel aber das Gespräch auf Wechselsachen, Kapitale, und Handlungsgeschäfte, so brach seine Beredsamkeit los, wie ein Waldstrom; Silbersäcke, Goldklumpen, und Millionen rollten daher, daß man über Hals und Kopf sich flüchten mußte, wenn man im Geldstrom nicht mitersaufen wollte. Auch kenn ich noch den Schattenschleicher Hypripot Dangereux, sonst ein ziemlich grader Kopf, nur sprecht mit ihm nicht von Empfindung und Herzensliebe, sonst werden seine kurzgestutzten Kraushaare zu lauter elektrischen Funken. Laßt

ihn gehen,

ihn gehen, er ist ein verliebter Idealsnarr. — Projektanten und politische Staatsverbesserungsnarren wollen wir für diesmal überspringen; denn diese Raisonneurs sind nicht einmal im Stande nur eine muntere Geiz zu leisten, viel weniger ein ganzes Volk zu regieren.

Noch müssen wir den Empfindungsnarr betrachten. Dieser verdient vielmehr unser Mitleid als unsfern Spott; durch sein zartes, leichtgewobenes Nervengebäude ist er für schnelle Eindrücke sehr empfänglich; alles wirkt auf ihn, jede Kleinigkeit berührt seine Empfindungssayten. Im Grunde ist sein Herz wohlwollend und gut, aber seine Gemüthsart meistens sehr launisch und unstet. Gleich dem Aprilgewitter schweift er von einem Zustand in den andern, Sonnenschein und Regen, Freude und Thränen wechseln oft bey ihm in einer Stunde. Befindet er sich in einer lustigen Gesellschaft, so lebt alles an ihm; er scherzt, lacht, und schäckert so mutwillig und drollicht, daß ihn seine Freunde selbst für einen aufgelegten Narr erklären. Allein diese unzeitige Fröhlichkeit dauert selten lang; seine Seele wird plötzlich finster, er schweigt, setzt sich in einen Winkel, und staunt. —

Jene Art Empfindsamkeit, die gar über alle Schranken geht, nennt man gewöhnlich Empfindlichkeit. Solch ein empfindlicher Mensch ist meistens sehr übel daran; er übertriebt alles, und giebt jedem Ausdruck, auch dem unschuldigsten, den allerschiefesten Sinn. Eine hingeworfene Idee, einen witzigen Einfall, einen satyrischen Scherz deutet er für sich. Es ist absichtliche Bosheit, Beschimpfung, denkt er, man will mich zum besten halten; man will meiner spotten, man will mich quälen; und dies

bildet er sich fest ein, wenn auch keine Menschenseele auf ihn denkt. Sprechen irgend zwey Freunde in Geheimen mit einander, o so ist die Rede gewiß von ihm; er möcht' es wissen, dies martert sein Herz, und verbittert ihm den ganzen Tag. Hat er eine Geliebte, so wird er aus lauter Zärtlichkeit ihr Tyrann; jeder Blick, den sie von ungefähr einem andern zuwirft, ist eine Untreue; jeder unschuldige Spaziergang eine verabredete Zusammenkunft. Selbst den Gefälligkeiten seiner Freunde, den besten Handlungen traut er nicht, indem er ihnen andre Zwecke unterschiebt. Er wittert Feinde, wo man ihn liebt, und glaubt sich von Leuten verfolgt, die ihn kaum dem Namen nach kennen. — O wie bedaurungswürdig ist dos Loos solch eines Empfindsamen! Er macht sich tausend unnöthige Kümmernisse, und bestreut mit selbst gepflanzten Dornen die Pfade seines Lebens. Indessen klagt er doch immer, der Himmel habe soviel Elend über ihn verhängt; alles heize ihn auf, alles in der Natur sei ihm entgegen; Er zweifelt an der Möglichkeit edler, rechtschaffener Seelen, glaubt an keine Freundschaft, und wird, mit dem gefühlvollsten Herzen von der Welt, ein Menschenfeind und der unglücklichste aller Narren.

N a c h r i c h t e n.

Es wird zum Verkauf angebothen ein großer Spiegel mit einer Goldeahme, vier Wandleuchter. Item vier wohl gebundene Lägerfässer, der Saum an 24 Bazen Im Berichtshaus zu vernehmen.

Jemand hat einen französischen Hausschlüssel gefunden, und wünscht ihn dem Eigenthümer wieder einzuhändigen,